

Nicht wütend, sondern sachlich

Ein Stadtteil wird saniert. Zunächst sind alle Bürger glücklich darüber. „War dringend notwendig“, heißt es. Doch dann erfahren die Hauseigentümer so nach und nach, dass sie eines Tages Ausgleichsbeträge werden zahlen müssen. Wie viel? So ungefähr? Das würden sie gerne wissen. Aber darüber können keine Aussagen gemacht werden. Erst hinterher. Das stößt den Hauseigentümern sauer auf.

Sie wissen nicht: Werden sie eines Tages drei Euro pro Quadratmeter für ihr eigenes Grundstück zahlen müssen oder 30 Euro? Sie fürchten sich vor der Schuldenfalle.

Junge Familien sind in den Ostteil der Stadt gezogen, weil sie hier günstig ein Haus kaufen konnten. Sie haben sich dafür bereits einen großen Kredit aufgebürdet, den sie abstottern müssen. Alte Damen wissen nicht, wie sie irgendwelche heute noch völlig unbekannt Beträge von ihrer kleinen Rente bezahlen sollen, hatten sie doch gedacht, dass sie im Alter kostengünstig wohnen können. Diese Unsicherheit ist für die Menschen unerträglich. Ihre Wut ist verständlich.

Eine Stadt muss dringend einen Stadtteil sanieren, weil er sonst zu einem Problemgebiet wird. Die Stadt freut sich, einen Topf aufgetan zu haben, aus dem die Hälfte der Kosten finanziert wird. Eine einmalige Chance für Leer. Zur Kasse bitten wird die Stadt nur jene Hauseigentümer, deren Grundstücke sich durch die Sanierung im Wert steigern. Die Absicht der Stadt ist gut. Ihr Unverständnis über einige Hausbesitzer ist verständlich.

Derzeit sieht es so aus, als würde der Ärger auf beiden Seiten die Fronten verhärten. Mit plakativen Äußerungen wie „Enteignung“ und „Abzocke“ heizt die eine Seite die Stimmung an. Mit dem Pochen auf ihren in Gesetzbüchern verankerten Rechten beharrt die andere Seite auf ihrem Projekt, zieht es gnadenlos durch.

Auf beiden Seiten ist es dringend notwendig, sich wieder an einen Tisch zu setzen, gemeinsam zu planen und vor allem auf eine sachliche Ebene zurückzukehren. Denn einig sind sich alle: Der Stadtteil Leer Ost muss saniert werden. Im Interesse aller. Doris Zuidema